



UNTERNEHMERPORTRÄT II

Messen, zapfen, Jets betanken

Ob Flugzeuge, Kesselwagen oder Tankfahrzeuge – alles, was Mineralölindustrie oder Flughafenbetreiber an Messgeräten, Rohrleitungen und Spezialmaschinen für das Betanken benötigen, liefert das Hamburger Familienunternehmen M+F Mess- und Fördertechnik. Firmenchef Ruprecht von Gwinner hat die Beteiligungsgesellschaft der Hamburger Sparkasse als Investor gewonnen, um das Wachstum seines Betriebs weiter voranzutreiben.

■ VON GREGORY LIPINSKI

Sorgfältig wägt der 54-Jährige seine Worte, wenn er Besuchern die hochkomplexe Welt von Mikroprozessoren und Messgeräten erklärt. „Wir sind ein Systemhaus, das Anlagen für den Umschlag und Transport eines der wichtigsten Güter der Welt baut – Öl“, sagt der Geschäftsmann im Gespräch mit SPARKASSE.

Ruprecht von Gwinner ist alleiniger Geschäftsführer der Hamburger M+F Fördertechnik. Das Unternehmen ist einer der weltweit führenden Hersteller von Betankungsanlagen. Ob Flugzeuge, Schiffe, Kessel- oder Tankwagen – dort, wo Mineralöl transportiert wird, kommen die Produkte des Hamburger Mittelständlers zum Einsatz. Der Firmeninhaber hat sich viel vorgenommen.

„Wir erwarten für 2012 ein

Umsatzsprung auf deutlich mehr als 20 Millionen Euro“, erklärt von Gwinner. In diesem Jahr rechnet er mit 17 Mio. Euro. Da die Gesellschaft ihr Geld aber mit Projektentwicklung verdient, schwankt ihr Umsatz allerdings von Jahr zu Jahr deutlich.

Zu den Projekten zählt vor allem das Geschäft mit Flughäfen, das rund 50 Prozent zum Umsatz beisteuert. Hier rüsten die Hamburger die Airports mit einem System von Hydranten aus. Dabei wird das sogenannte Jet-Fuel über unterirdische Rohrleitungssysteme von Tanklagern, die in der Nähe des Flughafens stehen, über Hydranten – im Fachjargon Pits genannt – direkt in die Tragflächen der Jets gepresst. Zum Systempaket gehören auch spezielle Überwachungsgeräte, die M+F Fördertechnik entwickelt hat. Sie geben sofort Alarm, falls in dem viel-

verzweigten Rohrgeflecht ein Leck auftaucht. Damit vermeidet der Airport, dass unbemerkt der Boden oder das Grundwasser verunreinigt wird. Das Geschäft floriert. Denn immer mehr Flughäfen, die das Flugkerosin bislang über Tankwagen zu den Jets transportieren, rüsten auf das neue System um. Grund hierfür ist das deutlich wachsen-

de Passagieraufkommen, das sich in den nächsten zehn Jahren verdoppeln soll.

Das bringt die Flughafenbetreiber in Bedrängnis, weil sie die bestehenden Kapazitäten nur schwer ausweiten können. Denn ihnen fehlen an den Airports der notwendige Platz, um weitere Jets abzufertigen oder die Möglichkeit, einen neuen Flughafen in den eng besiedelten Gebieten zu bauen. Ihr einziger Ausweg: Sie müssen die Zeit verkürzen, in der die Flugzeuge am Boden stehen. „Es ist für die Flughäfen immer wichtiger, dass die Jets

möglichst schnell betankt werden, um die Standzeiten der Flugzeuge zu verkürzen“, erklärt von Gwinner.

So investieren deshalb Millionenbeträge in den Ausbau leistungsfähiger Betankungstechnik. Denn die deutlich gestiegene Zahl von Starts und Landungen führen dazu, dass an den Flughäfen mehr Kraftstoff umgeschlagen wird. Dies belegt eine aktuelle Studie des Mineralölwirtschaftsverbands. Er geht davon aus, dass durch das zunehmende Passagier- und Frachtaufkommen hierzulande der Bedarf an Jet-Fuel von 2010 bis 2025 um 28 Prozent auf 10,9 Mio. Tonnen wächst.

Haspa BGM passt als Finanzpartner

Großen Bedarf an solch neuen Betankungssystemen sieht von Gwinner vor allem bei Flughäfen in Osteuropa. So haben die Hamburger die drei Moskauer Großflughäfen Scheremetjevo, Domodedowo und Wnukowo mit einem Hydrantensystem ausgestattet. Als jüngsten Großauftrag hat der Firmenchef den Flughafen Bovanenkovo an Land gezogen. Er befindet sich auf der Halbinsel Jamal in Nordwest-Sibirien. Der Airport gehört dem russischen Energieriesen Gazprom, der in dieser Region nach Erdgas bohrt. Gazprom nutzt den Flughafen, um Bohrarbeiter und Material in die abgelegene Region zu transportieren.

Erhebliches Wachstum erhofft sich von Gwinner aus dem sogenannten Downstream-Geschäft. Dahinter verbirgt sich der Weg des in Benzin oder Diesel umgewandelten Öls von der Raffinerie an die Tankstelle. Hier ist besonders die Messtechnik der Hamburger Gesellschafter gefragt. Die von den Raffinerien gelieferten Mineralölprodukte unterliegen einer strengen Eichpflicht, weil der

Bund aus jedem an die Tankstelle gelieferten Liter eine seiner wichtigsten Einnahmen erzielt: die Mineralölsteuer.

Die Ölkonzerne sind deshalb verpflichtet, die Höhe der verkauften Mengen an Benzin, Diesel oder Heizöl so exakt wie möglich an die Hauptzollämter zu melden, die die Mineralölsteuer erheben. Sie macht inzwischen einen der größten Posten im Steueraufkommen Deutschlands aus. Lagen die Einnahmen aus der Mineralölsteuer in den 70er Jahren noch bei mehr als fünf Mrd. Euro, kletterten sie nach Angaben des Energieinformationsdienstes (EID) im Jahr 2010 auf rund 40 Mrd. Euro.

Für ein großes Expansionspotential im Transportgeschäft mit Mineralölprodukten sorgt bei dem norddeutschen Anlagenbauer seit drei Jahren eine weitere Innovation: die On-Spot-Füllrohrtechnik. Zum Einsatz kommt sie bei der Betankung von Kesselwagen – riesige

Eisenbahnwaggons, die speziell auf den Transport von Flüssiggütern ausgerichtet sind. Bei dem Verfahren wird Benzin und Diesel über eine speziell entwickelte Vorrichtung von einer Ladestation in den Tankwagen gefüllt, wobei die austretenden Gase aufgefangen werden.

„Ich gehe davon aus, dass der Absatz unserer On-Spot-Füllrohrtechnik in den nächsten Jahren weiter zunimmt, da wir mit diesem Produkt eine starke Marktposition auf den internationalen Märkten haben“, sagt von Gwinner. Weltweit gebe es nur eine Handvoll von Unternehmen, die ähnliche Systeme anbieten. Um in das Geschäftsfeld mit Kesselwagen zu expandieren, benötigte der Firmenchef aber einen kapitalkräftigen Partner. Dabei hatte der gebürtige Niedersachsen klare Vorstellungen. Er suchte einen Gesellschafter, der ihm nicht ständig ins operative Geschäft hineinredet und seine Anteile bereits nach wenigen Jahren mit Profit wieder verkaufen will. Da traf er auf die Haspa BGM, die Beteiligungsgesellschaft der Hamburger Sparkasse, die in

der norddeutschen Region zu einem der wichtigsten Geldgeber zählt, wenn es um die Finanzierung mittelständischer Unternehmen geht.

Die Haspa-Gesellschaft beteiligte sich zunächst mit 30 Prozent an M+F Mess- und Fördertechnik und stockte ihren Anteil einige Jahre später auf 40 Prozent auf. „Die Haspa BGM ist für uns der ideale institutionelle Investor“, lobt von Gwinner. „Er ist langfristig orientiert und nicht auf eine schnelle Gewinnmaximierung seines Investments aus.“ Das Beteiligungsunternehmen würde seinem Betrieb zudem auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Stange halten, wenn andere Investoren schon kalte Füße bekämen.

Auch die Zusammenarbeit sieht von Gwinner unkompliziert. „Die Haspa BGM ist ein wichtiger Sparringspartner. Sie ist sehr professionell, sodass sie uns auch in strategischen Dingen mit Rat und Tat zur Seite steht.“ Regelmäßig tauscht sich von Gwinner mit einem Vertreter der Beteiligungsgesellschaft aus und diskutiert über die neuesten Entwicklungen in der Firma. Monatlich berichtet er zudem die Zahlen an die Haspa BGM.

Das laufende Geschäft finanzieren dagegen die langjährigen Partner HSH Nordbank und Deutsche Bank. Die HSH Nordbank ist teilweise auch bei der Finanzierung von Großprojekten mit von der Partie. So hat die Landesbank vor einigen Jahren dem Moskauer Flughafen Wnukowo das notwendige Kapital zur Verfügung gestellt, um den Airport auf die neue Tanktechnik umzurüsten.

Von Gwinners Vater Otto gründete den Betrieb im Hamburger Stadtteil Bergedorf im Jahr 1968. Das Familienunternehmen wuchs schnell, wozu vor allem ein Treibschieberzähler beitrug, damals ein Novum auf dem deutschen Markt. Das Gerät misst den Umschlag des Mineralöls und wurde zum internationalen Verkaufsschlager. Als die Messtechnik Ende der 70er-Jahre auf Computersteuerung umstellte, brachte das Unternehmen ein neues Produkt auf den Markt, das elektronisch die Füllmengen erfasste und gleichzeitig Temperaturschwankungen berücksichtigte. Nach wenigen Jahren hatte die Ölbranche die alten M+F-Geräte gegen die neuen ausgetauscht.

Anfang 1987 stieg von Gwinner in den väterlichen Betrieb ein. Bereits drei Jahre später übernahm der damals 33-Jährige die Geschäftsführung. Der Generationswechsel ging reibungslos vonstatten. „Mein Vater hat mir nicht in die Geschäftsführung reingeredet. Es hat ihn eher gestört, wenn ich mal ein Bild umgehängt habe“, sagt der Manager und schmunzelt. Zunächst träumte der Geschäftsmann von einer beruflichen Karriere fernab von Sensoren und Messgeräten. Nach Abitur und Wehrdienst zog

es ihn zunächst nach Südamerika. Dort studierte er für ein Jahr die Geschichte des lateinamerikanischen Kontinents. Dann kehrte er nach Deutschland zurück, um in Berlin Architektur zu studieren. Nach seinem Examen arbeitete er zwei Jahre als Architekt, bevor es ihn zurück in seine Heimatstadt Hamburg zog.

Schuldenkrise macht sich bemerkbar

Die M+F Mess- und Fördertechnik befindet sich in einem schwierigen Marktumfeld. Viele Anlagen- und Maschinenbauer befürchten, dass sich die Schuldenkrise einiger europäischer Staaten und der USA sowie die Turbulenzen an den internationalen Börsen negativ auf die Investitionsbereitschaft der Unternehmen auswirken. Erste Anzeichen hierfür gibt es bereits. Ende Juli verzeichnete die Industrie erstmals seit rund zwei Jahren einen Auftragsrückgang. Davon bleibt auch der Maschinenbau nicht verschont.

Problematisch für das Unternehmen ist es auch, dass das Geschäft mit Mineralöl in den nächsten Jahren weiter deutlich zurückgehen wird (siehe Kasten). Gleichwohl sieht von Gwinner optimistisch in die Zukunft. Denn sollte die Firma ihre hohe Innovationsrate der vergangenen Jahre halten, dürften die Auftragsbücher weiterhin gut gefüllt bleiben. An Fachkräften fehlt es nicht. Die 80-köpfige Belegschaft besteht größtenteils aus IT-Spezialisten, Maschinen- und Anlagenbauern, Technikern und Ingenieuren, denen der Geschäftsführer den notwendigen Freiraum lässt. „Ich sehe meine Aufgabe als Geschäftsführer darin, meinen Mitarbeitern das richtige Umfeld zu schaffen, damit sie sich als Team frei entfalten können“, erklärt er. Kurze Entscheidungswege und flache Hierarchien sollen den Mitarbeitern helfen, ihre Ideen für neue Produkte schnell umzusetzen.

Familiennachfolge ist ungewiss

Im Haupthaus arbeiten ausschließlich IT-Spezialisten, Techniker und Ingenieure. Hier wird konzentriert gerechnet, und es ist dementsprechend still. „Man könnte eine Stecknadel fallen hören“, sagt ein Mitarbeiter. Anders das Bild in den Werkshallen: Hammerschläge mischen sich mit Geräuschen von Druckgeräten und Füllschläuchen. Über allem liegt der Geruch von Benzin und Diesel.

Dass das Unternehmen künftig mehrheitlich im Familienbesitz bleibt, ist für den Firmenchef unstrittig. Ob allerdings eine dritte Generation die Führung des Betriebs übernimmt, scheint eher unwahrscheinlich. Von Gwinner: „Ich rechne damit, dass die Gesellschaft langfristig von einer Person außerhalb des Gesellschafterkreises geführt wird. Darin sind sich meine Familie und meine Geschwister einig.“

Mineralölverbrauch sinkt bis 2020 um acht Prozent

2010 lag der jährliche Absatz von Benzin, Heizöl und Diesel noch bei 106 Mio. Tonnen. Nach Angaben des Mineralölwirtschaftsverbands (MWW) soll er jedoch bis 2020 um acht Prozent auf 97,5 Mio. Tonnen sinken, bis 2025 um weitere fünf Prozent auf 92 Mio. Tonnen.

Als einen Grund nennt der Branchenverband die um etwa vier Prozent sinkende Einwohnerzahlen bis 2025. Zudem sollen bis 2020 etwa eine Mio. Elektrofahrzeuge auf den Straßen fahren, um den Ausstoß von Kohlendioxid (CO₂) zu verringern. Bislang tankten lediglich 1500

Fahrzeuge bundesweit an einer Stromtankstelle. Nach Angaben des MWW wird auch der Absatz von leichtem Heizöl von 2010 bis 2025 um mehr als 35 Prozent auf 14 Mio. Tonnen einbrechen. Laut MWW ersetzen die deutschen Haushalte ihre insgesamt sechs Mio. Ölheizungen durch die effizientere Brennwerttechnik. Zusätzlich könnten Dämmmaßnahmen an Gebäuden den Heizölverbrauch senken, heißt es. Auch werden regenerative Energien bei der Deckung des privaten Stromverbrauchs künftig eine größere Rolle spielen.